

3. Sonntag nach Epiphania, 24.1.2021

Gottesdienst in der Ev. Predigergemeinde Erfurt, Saal des Ev. Ratsgymnasiums

Predigt über Rut 1,1-19a

Von Senior Matthias Rein

Liebe Gemeinde,

Sie haben ein Bild in den Händen.

Wir sehen drei Frauen. Eine alte Frau mit verhärmtem Gesicht. Sie trägt ein dunkles Gewand. Ihre Augen – traurig. Ihr Mund – verschlossen. Sie breitet die Hände aus: Meine Hände sind leer. Ich habe nichts. Um ihren Kopf – ein goldener Schimmer, Andeutung eines Heiligenscheins.

Dazu zwei junge Frauen. Sie tragen weiße Gewänder. Die eine mit langen blonden Haaren, die andere mit kurzen schwarzen. Die Körper gebeugt, die Gesichter verschlossen, sie schauen zu Boden, die Gedanken laufen im Kopf. Die Dunkle wendet sich von der alten Frau ab, die Blonde umgreift ihren Körper, scheint sich an ihr festzuhalten.

Naomi, so heisst die alte Frau, das bedeutet: die Liebliche, die Anmutige. So war sie einmal vor vielen Jahren, lieblich und anmutig.

Sie fleht Rut und Orpha, ihre Schwiegertöchter an, in das Land Moab zurückzukehren.

Rut – der Namen ist zu übersetzen mit „Labsal / die Sehende“ und Orpa heißt „die Umkehrende“.

Der englische Dichter, Naturmystiker und Maler William Blake hat dieses Bild 1795 gemalt. Es hält einen dramatischen Moment im Leben von Noomi und deren Schwiegertöchter Rut und Orpah fest. Wir hören die Geschichte dazu:

Zu der Zeit, als die Richter richteten, entstand eine Hungersnot im Lande. Und ein Mann von Bethlehem in Juda zog aus ins Land der Moabiter, um dort als Fremdling zu wohnen, mit seiner Frau und seinen beiden Söhnen.

Der hieß Elimelech und seine Frau Noomi und seine beiden Söhne Machlon und Kiljon; die waren Efratiter aus Bethlehem in Juda. Und als sie ins Land der Moabiter gekommen waren, blieben sie dort.

Und Elimelech, Noomis Mann, starb, und sie blieb übrig mit ihren beiden Söhnen.

Die nahmen sich moabitische Frauen; die eine hieß Orpa, die andere Rut. Und als sie ungefähr zehn Jahre dort gewohnt hatten, starben auch die beiden, Machlon und Kiljon. Und die Frau blieb zurück ohne ihre beiden Söhne und ohne ihren Mann.

Da machte sie sich auf mit ihren beiden Schwiegertöchtern und zog aus dem Land der Moabiter wieder zurück; denn sie hatte erfahren im Moabiterland, dass der HERR sich seines Volkes angenommen und ihnen Brot gegeben hatte.

Und sie ging aus von dem Ort, wo sie gewesen war, und ihre beiden Schwiegertöchter mit ihr. Und als sie unterwegs waren, um ins Land Juda zurückzukehren,

sprach sie zu ihren beiden Schwiegertöchtern:

Geht hin und kehrt um, eine jede ins Haus ihrer Mutter!

Der HERR tue an euch Barmherzigkeit, wie ihr an den Toten und an mir getan habt.

Der HERR gebe euch, dass ihr Ruhe findet, eine jede in ihres Mannes Hause!

Und sie küsste sie. Da erhoben sie ihre Stimme und weinten und sprachen zu ihr:

Wir wollen mit dir zu deinem Volk gehen.

Aber Noomi sprach: Kehrt um, meine Töchter! Warum wollt ihr mit mir gehen? Wie kann ich noch einmal Kinder in meinem Schoße haben, die eure Männer werden könnten?

Kehrt um, meine Töchter, und geht hin; denn ich bin nun zu alt, um wieder einem Mann zu gehören.

Und wenn ich dächte: Ich habe noch Hoffnung!, und diese Nacht einem Mann gehörte und Söhne gebären würde, wolltet ihr warten, bis sie groß würden? Wolltet ihr euch einschließen und keinem

Mann gehören? Nicht doch, meine Töchter! Mein Los ist zu bitter für euch, denn des HERRN Hand hat mich getroffen.

Da erhoben sie ihre Stimme und weinten noch mehr. Und Orpa küsste ihre Schwiegermutter, Rut aber ließ nicht von ihr.

Noomi aber sprach: Siehe, deine Schwägerin ist umgekehrt zu ihrem Volk und zu ihrem Gott; kehre auch du um, deiner Schwägerin nach.

Rut antwortete: Bedränge mich nicht, dass ich dich verlassen und von dir umkehren sollte. Wo du hingehst, da will ich auch hingehen; wo du bleibst, da bleibe ich auch. Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott.

Wo du stirbst, da sterbe ich auch, da will ich auch begraben werden. Der HERR tue mir dies und das, nur der Tod wird mich und dich scheiden.

Als sie nun sah, dass sie festen Sinnes war, mit ihr zu gehen, ließ sie ab, ihr zuzureden.

So gingen die beiden miteinander, bis sie nach Bethlehem kamen.

20 Jahre in der Fremde, damals gegangen aus Not. Viel erlebt im anderen Land, in dem Land mit dem schlechten Ruf. Kein Israelit ging dort freiwillig hin. Viel erlebt, gutes und schlechtes. Es gab genug zu essen – immerhin. Und es wurden zwei Söhne geboren, Machlon und Kiljon. Ihre Namen verhießen nichts Gutes: „Machlon“ – schwächlich/Krankheit und „Kiljon“ – gebrechlich/Schwindsucht. Aber eine richtige Familie. Dann kamen Schwiegertöchter ins Haus. Moabiterinnen. Konnte das gut gehen? Die Familie wurde größer. Aus der Fremde wurde Heimat.

Aber nun?

Noomi ist verzweifelt.

Ihr Mann, Elimelech – übersetzt „mein Gott ist König“ – gestorben, die beide Söhne – gestorben, kurz hintereinander.

Zurück bleibt sie – die Fremde, in dem Land, das nun wieder fremd wird. Zurück bleibt sie mit den Schwiegertöchtern aus dem anderen Volk. Drei Frauen.

Noomi kehrt zurück in die alte Heimat. Noomi zwischen den Welten: hinter ihr der Ort, der ihr Heimat wurde – zu essen, Familie. Vor ihr die alte Heimat, aber: Kennt man sie noch?

Noomi kommt an in Bethlehem. Bethlehem – übersetzt „Brothausen“. Da gibt es wieder Brot. Sie wird erkannt. Die Nachricht verbreitet sich wie ein Lauffeuer. „Noomi ist zurück. Noomi - die Liebliche, schön war sie damals. Vor 20 Jahren zog sie weg mit ihrem Mann – in der Hungersnot. Und nun ist sie zurück.“

Und Noomi spricht:

„Nennt mich nicht Noomi, lieblich, nennt mich Mara, bitter;

denn der Allmächtige hat mir viel Bitteres angetan.

Voll zog ich aus, aber leer hat mich der HERR wieder heimgebracht.“

Ein bitteres Fazit – damals vor 20 Jahren zogen sie los voller Hoffnung.

Und - sie hatten Glück dort, die Kinder, die Familie.

Und nun? Leere Hände.

Noomi kehrt zurück mit einer Fremden an ihrer Seite.

Rut – die Schwiegertochter.

Was verbindet die beiden?

Rut folgt ihrer Schwiegermutter in die Fremde, zu einem fremden Volk, zu einem fremden Gott.

Dieser Gott hat alles genommen. Nichts haben sie in den Händen.

Und doch: Rut folgt ihr und ihrem Gott:

„Wo du hingehst, da will ich auch hingehen; wo du bleibst, da bleibe ich auch.

Dein Volk ist mein Volk, dein Gott ist mein Gott.“

Und deshalb ist die arme Noomi reich. Sie hat einen Menschen an ihrer Seite, der ihr Schicksal, ihre Not, ihren Glauben teilt. Die Liebe und die Solidarität dieser Frauen mit hartem Schicksal sind stärker als Völkergrenzen, verschiedene Herkünfte und Vorurteile.
So wird Rut, die Fremde, zur Urgroßmutter Davids und zur Ahnmutter Jesu.

Was zeigt uns Gott durch Rut?

Rut wendet sich dem Gott Israels zu, als alles gegen Gott spricht. Das Schicksal, das Unglück, die Finsternis. In dieser Situation bleibt Rut an der Seite der fremden Familie. Sie gehört von nun an dazu. Sie bleibt, als es schlimm ist.

Rut, die Fremde, trägt das Licht Gottes weiter. Gott sucht sich seine Leute, wo wir es nicht vermuten.

Was für eine Freude für Noomi! Als alles verloren ist, erlebt sie: Die Fremde bleibt bei mir und sagt: Ich folge dir, wohin es auch geht. Dein Gott ist auch mein Gott. Auch, wenn er sich verbirgt.

Das Licht des Evangeliums scheint allen Menschen, Nahen und Fernen. Rut wird in Israel verehrt. Sie, die Fremde, hält sich in Notzeiten zu Israels Gott. Die Fremde trägt den Glauben weiter. Das ist das Besondere an Rut.

Die Moabiterin Rut findet einen Mann in Israel, der sie liebt. Beiden wird ein Kind geschenkt. Noomi, die Großmutter, ist so glücklich. Im Buch Rut lesen wir: „Noomi nahm das Kind und legte es auf ihren Schoß und ward seine Wärterin.“

Am Ende der Geschichte sprechen die Frauen in Bethlehem, in Brothausen:

Gelobt sei der HERR, der dir zu dieser Zeit einen Löser nicht versagt hat!

Dessen Name werde gerühmt in Israel!

Der wird dich erquicken und dein Alter versorgen.

Denn deine Schwiegertochter, die dich geliebt hat,
hat ihn geboren,

die dir mehr wert ist als sieben Söhne.

Amen